

INHALT

Dank	7
Einleitung	9
1 Der Gott, der Gemeinschaft ist	15
2 Gottes gemeinschaftlicher Mensch	23
3 Der Sündenfall	31
4 Die Folgen des Individualismus	41
5 Was „Person“ ist	53
6 Der Same erscheint	61
7 Leben im Samen	69
8 Der Aussaat des Samens	77
9 Der zweite Adam	83
10 Das Einssein Gottes	89
11 Vielfalt in Einheit	95
12 Die göttliche Beziehung	103
13 Göttliches Eigentum	113
14 Miteinander	121
15 Leiterschaft	127
16 Kreuz-Leben	135
17 Das Leben kommt auf die Erde	141
18 Die Praxis gemeinschaftlichen Lebens	149
19 Umgestaltet in sein Bild	157
20 Das Bild ist das Ziel	165
21 Das Abbild als Auftrag	171
22 Das vollkommene Modell	175

DANK

Ganz herzlichen Dank an Pamela Holland und Mary Rodriguez für das Abtippen des Manuskripts. Ebenfalls vielen Dank an Kevin Lyons, Amy Mooney und Jon Zens für ihre hilfreichen Anmerkungen zu diesem Werk.

Am meisten zu Dank verpflichtet bin ich aber den organischen Gemeinden in Kalifornien, Colorado und Florida, in denen ich gelernt habe, wie man das gemeinschaftliche Leben Gottes im Alltag lebt.

EINLEITUNG

Mit diesem Buch liegt das Ergebnis einer langen Suche nach Offenbarung vom Herrn vor. Weil es um etwas geht, das Gott lieb und teuer ist und ihm besonders am Herzen liegt, bin ich mit Achtung und Ehrfurcht an das Thema herangegangen. Wer sich mit den Herzensanliegen Gottes befasst, erkennt sehr bald, dass er sich auf heiligem Boden befindet und zu äußerster Behutsamkeit angehalten ist. Diese Dinge rufen geradezu danach, ausgesprochen und schriftlich festgehalten zu werden. Schon seit Jahren bewegen mich die Themen „Gottes Lebensstil“ und „Gottes Ebenbild“ zutiefst. Und ich darf hinzufügen, dass ich mich dabei nicht nur im Theoretischen aufgehalten habe. Mein Verständnis ist von reichem Erleben geprägt.

An unserem ewigen Gott gibt es unendlich viel zu entdecken! Was gemeinschaftliches Leben angeht, haben wir noch kaum angefangen, von seiner reichen Erfahrung zu profitieren.

Ich hoffe, dass es mir mit diesem Buch gelingt, einiges *abzureißen* und – im Gegenzug – anderes *aufzubauen*. Beim „Abriss“ nehme ich mir etwas vor, das uns seit dem Sündenfall begleitet, nämlich die eigentliche, unmittelbare Folge jenes Falls.

Unsere grundlegende Vorstellung von Gott muss sich radikal verändern. Wenn wir ihn kennenlernen wollen, wie er wirklich ist (und nicht wie wir ihn uns in unseren Köpfen zurechtgelegt haben mögen), dann stehen wir vor einer grundlegenden Revolution unseres Denkens. Unser Gott lässt sich nicht in unseren begrenzten Verstand pressen. Er ist sehr viel größer als unsere Vorstellungen von ihm.

Das Problem ist tatsächlich, dass wir uns eine bestimmte Vorstellung von ihm gemacht haben. Unser Denken über ihn bewegt

sich in eingefahrenen Gleisen, die wir nur schwer verlassen können. Wir brauchen dringend eine Erneuerung unseres Sinnes.

Ich hoffe, dass Ihnen das Buch hilft, den Zusammenhang zwischen dem Leben des drei-einen Gottes und dem Gemeindeleben besser zu verstehen, dass Sie aber darüber hinaus den Wunsch verspüren, ein solches Leben selbst zu erfahren.

Was will Gott?

Und Gott [Elohim] sprach: Lasst uns Menschen machen in unserm Bild, uns ähnlich! Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde und über alle kriechenden Tiere, die auf der Erde kriechen! (1 Mo 1,26).

Um Gottes ewigen Vorsatz oder Plan zu erkennen, sehen wir uns am besten den Anfang der Bibel an, als es noch keine Sünde gab, und ebenso den Schluss der Bibel, wo die Sünde nicht mehr da ist, also 1. Mose 1–2 und Offenbarung 21–22.

In diesen vier Kapiteln spielt das Problem der Sünde keine Rolle und sie weisen überraschende Ähnlichkeiten miteinander auf. Am Schluss der Offenbarung lesen wir, dass Gott am Ende erreicht, was er sich von Anfang an vorgenommen hat. Doch was genau war sein Vorhaben? Eines ist sicher: Es hat nichts mit der Sünde zu tun, denn dies ist ein **ewiger** Vorsatz in Gottes Gedanken **vor** der Sünde (Eph 3,11: „... nach dem *ewigen* Vorsatz, den er verwirklicht hat in Christus Jesus ...“). Wir können deshalb nicht behaupten, Gottes ewiger Vorsatz sei die Rettung der Menschheit. Die Sünde kam später, *nachdem* Gott seinen Vorsatz bereits gefasst hatte. Freilich musste Gott die Menschheit retten, um sein Ziel zu erreichen, doch war die Rettung lediglich Mittel zum Zweck. Die Errettung ist nur eine kleine Etappe der Geschichte. Gott hatte einen sehr viel größeren Plan im Blick als nur unsere Rettung.

Vor allem anderen (bevor es irgendetwas gab) hat Gott tief in seinem Herzen einen Vorsatz gefasst. Dieser ist *ewig* (Eph 3,11)

und existierte bereits *vor* der Sünde, *vor* dem Menschen und *vor* der Schöpfung. Ja, dieses Vorhaben ist Gottes eigentliche Motivation für die Schöpfung. Warum schuf Gott das Universum? Er hatte einen Plan. Er verfolgte eine Absicht. Er wünschte sich etwas.

Wenn wir einen Blick auf das Ende der Bibel werfen, sehen wir was Gott schließlich erhält: eine Stadt. Diese Stadt heißt Neues Jerusalem (Offb 21,2), und sie kommt aus dem Himmel auf die Erde. Mit dieser Stadt erfüllen sich alle Erwartungen und Träume Gottes. Sie ist die Erfüllung seines ewigen Vorsatzes. Doch was genau *ist* diese Stadt? Was stellt sie dar? Und: Lassen sich diese Fragen überhaupt beantworten?

Allerdings! Gott möchte unbedingt, dass wir seinen ewigen Ratschluss erkennen *und* erfüllen. Wir sollen genau wissen, was er will! Gott möchte nicht nur, dass wir seinen ewigen Vorsatz *kennen*, wir sollen ihn auch in unserem Alltag leben und verwirklichen. Am Anfang freilich steht eine Erkenntnis. Es beginnt mit der Offenbarung seines Vorsatzes.

Gott erschafft den Menschen als ein „Wir“

In 1. Mose 1,26 heißt es: „Und Gott sprach: ‚Lasst *uns* Menschen machen in *unserm* Bild, *uns* ähnlich! *Sie* sollen herrschen ...‘“ Wieso bedient sich Gott ausgerechnet dieser Formulierung bei der Erschaffung des Menschen? Wieso verwendet er persönliche Fürwörter in der Mehrzahl: „wir“ und „uns“? Wieso bezeichnet er den Menschen als „sie“ (Plural)? Die Antwort auf diese Frage ist der Schlüssel zum Verständnis von Gottes ewigem Vorsatz.

Das Umfeld für den Vorsatz

Warum schuf Gott? Was war sein Beweggrund für die Schöpfung? Ich meine, zu Recht behaupten zu dürfen, dass er schuf, um sein Vorhaben umzusetzen, um den ersten Schritt zur Erreichung seines Zieles zu tun. Es gibt nämlich einen *Vorsatz* (bzw. ein Ziel), und außerdem gibt es einen *Plan*, wie das Ziel erreicht

werden soll. Der Apostel Paulus spricht von diesem „Plan“ in seinem Brief an die Epheser.

Er hat uns ja das Geheimnis seines Willens zu erkennen gegeben nach seinem Wohlgefallen, das er sich vorgenommen hat in ihm für die Verwaltung bei der Erfüllung der Zeiten; alles zusammenzufassen in dem Christus, das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist – in ihm (Eph 1,9-10).

Wir sehen hier: Gott hat einen Willen, er hat sich etwas vorgenommen, und er hat auch einen Plan (eine „Verwaltung“, einen „Haushalt“), um seinen Vorsatz durchzuführen. Sein Ziel ist, „... in [Christus] alle Fülle wohnen zu lassen“ (Kol 1,19 [Schl]). Alles soll in Christus zusammengefasst werden. Daraus wird deutlich: Gott möchte, dass „alle Dinge“ sich in und auf Christus konzentrieren. Doch was ist diese „Fülle“, was sind „alle Dinge“? Das gesamte Universum! Die Fülle der Gottheit (Vater, Sohn und Geist), die Gesamtheit der (sichtbaren und unsichtbaren) Schöpfung, die Fülle der Zeit, die Fülle der Herrschaft (Gottes Reich), die Gesamtheit der Ewigkeit in Vergangenheit und Zukunft, die Fülle der Gemeinde. Es gefiel [Gott], in Christus **alle Fülle** wohnen zu lassen! Alles zusammen!

Das ist Gottes Vorsatz, das hat er sich vorgenommen. Doch jetzt müssen wir fragen: Wie wird er sein Ziel erreichen? Was ist seine Verwaltung (Haushalt)? Wie wird sein Plan umgesetzt werden?

Um Gottes Intention und Plan zu begreifen, müssen wir diese Fragen beantworten. Ich habe einleitend gefragt: „Was will Gott?“ Die Antwort auf diese Frage setzt die Beantwortung folgender zusätzlicher Fragen voraus:

- Was wollte Gott am Anfang? (1 Mo 1 u. 2)
- Was bekommt Gott am Ende? (Offb 21 u. 22)
- Was stellt die Stadt in Offenbarung 21 dar?
- Warum schuf Gott?

- Warum sprach er in der „Wir“-Form, als er den Menschen schuf?
- Warum schuf Gott uns in seinem Bilde?
- Was ist dieses Bild?
- Wie setzt Gott seinen Plan um?

Wir werden nun den Versuch starten, Antworten auf diese Fragen zu finden.

KAPITEL 1

Der Gott, der Gemeinschaft ist

Unsere Vorstellung von Gott ist verzerrt. Unser Verstand hat sich ein Bild von ihm zurechtgezimmert, das er nie beabsichtigt hat. Diese fehlerhafte Vorstellung von Gott ist ein unmittelbares Ergebnis des Sündenfalls. Anstatt Gott zu erkennen, wie er wirklich ist, ist unsere Gottesvorstellung durch unseren gefallenen Zustand entstellt. Das ist ein großes Problem für uns.

Wir benötigen dringend eine neue Sichtweise. Wir müssen die Dinge aus *Gottes* Perspektive sehen. Damit das geschehen kann, benötigen wir eine Erneuerung unseres Sinnes, wie die Bibel sagt. Die alte Denkweise bringt uns nicht weiter. Wir müssen mit erneuertem Verstand denken und durch erneuerte Augen sehen. Nur mit *diesen* Werkzeugen werden wir begreifen können, was Gott von Ewigkeit her am Herzen liegt, nur so können wir seinen Vorsatz verstehen.

Was wir zuallererst begreifen müssen, wird Sie wahrscheinlich schockieren. Es wird Sie deshalb erschüttern, weil Sie vermutlich noch nie gewagt haben, so zu denken. In Ihren Gedanken haben Sie Gott nach Ihrem eigenen Bild geformt, und deshalb läuft Ihre Beziehung zu Gott immer in denselben Bahnen ab. Zuerst gilt es also Folgendes zu begreifen:

GOTT IST **KEIN** EINZELWESEN!

Er war es nie, und er wird es nie sein. Und trotzdem stellen wir ihn uns als ein solches „Individuum“ vor, nicht wahr?

Wir sind „individuelle“ Christen, die sich auf einen „individuellen“ Gott beziehen. Es ist, als versuchten wir, einen eckigen Zap-

fen in ein rundes Loch zu zwängen. Er passt einfach nicht! Gott ist nicht wie wir. Deshalb müssen wir zuerst sehen, wer Gott *ist*.

Ich wiederhole: *Gott ist keine Einzelperson*. Er ist eine Gemeinschaft von drei Personen: dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Weder denkt er wie ein Einzelner, noch handelt er als solcher. Er ist eine Gemeinschaft von drei verschiedenen Persönlichkeiten, die eins sind. Er ist der DREI-EINE, der „Drei-in-Eins“. Es gibt nur einen Gott, aber er besteht aus drei verschiedenen Personen. Diese Personen sind zwar unterschiedlich, aber sie sind nicht drei getrennte Individuen. Obwohl jeder von ihnen über seine einmalige Persönlichkeit verfügt, leben und handeln sie nicht als voneinander getrennte Wesen. Jede einzelne dieser Personen ist Gott, und dennoch gibt es nur einen einzigen Gott und nicht drei Götter. Der Vater ist Gott. Der Sohn ist Gott. Der Geist ist Gott. Gleichwohl gibt es nur *einen* Gott! Wie kann das sein? Warum können wir das nur so schwer verstehen? Es liegt einfach daran, dass wir mit unserem auf Individualismus programmierten Verstand etwas begreifen wollen, was diesem völlig fremd ist.

Aber Gott war noch nie ein von anderen isoliert existierendes Einzelwesen wie Sie und ich. Deshalb sind seine Gedanken völlig anders als unsere Gedanken (Jes 8,9). Weil Gott kein solches Einzelwesen ist, denkt er nicht individualistisch. Er denkt gemeinschaftlich.

Die gemeinschaftliche Perspektive

Gott denkt und handelt wie eine Gemeinschaft, nicht wie eine losgelöste Einzelperson. Gott ist Gemeinschaft, und deshalb denkt er gemeinschaftlich. Diese ganz andere Sichtweise ist unser großes Verhängnis seit dem Sündenfall. Wir meinen, Gott dächte wie wir und deshalb könnten wir ihn verstehen, weil er doch genauso sei wie wir! Doch dem ist nicht so. Weil er ganz anders ist als wir, können wir das, was er sagt, nur verstehen, wenn wir unsere Perspektive ändern. Wir müssen die Dinge aus Gottes Perspektive sehen, und diese ist gemeinschaftlich, nicht individuell.

Die göttliche Dreiheit ist keine bloße Aussage darüber, wie wir Gott erleben. Auch ist Gottes Dreiheit nicht einfach die Art und Weise, in der er uns erscheint. Im Gegenteil: Der eine Gott existiert ewig in drei Personen. Gott ist tatsächlich der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. So wie Gott sich durch Einssein auszeichnet, gehört sein Dreisein genauso zu seinem tatsächlichen Wesen.¹

Das irdische Leben des Herrn Jesus Christus bietet uns ein gutes Beispiel für diese gemeinschaftliche Sichtweise. Er hat nie alleine gewirkt und gehandelt. Er sprach die Worte des Vaters aus. Er tat die Werke des Vaters. Er trieb Dämonen aus durch den Geist (Mt 12,28). Jesus lebte kraft des Lebens des drei-einen Gottes. Zwar hätte er auch für sich leben und wirken können, doch entschied er sich dagegen. Als Person hat er den Willen und die Kraft, sich zu entscheiden. Und als ein Mensch *entschied* er sich für ein Leben und Wirken im Rahmen des gemeinschaftlichen Lebens Gottes. Er hatte eine „Gemeinschaftsgesinnung“ und war sich bewusst, woher er kam. Er war Teil einer Gemeinschaft und wollte nicht unabhängig von dieser göttlichen Gemeinschaft handeln, nur weil er sich hier auf der Erde befand. Der Vater hatte ihn nämlich gesandt, um diese Gemeinschaft und den gemeinschaftlichen Lebensstil auf der Erde weiterzuführen, damit seine Jünger lernen würden, mit anderen Augen zu sehen. Er wollte seinen Nachfolgern Gottes Perspektive vermitteln.

Zu den größten Herausforderungen für Christen heute zählt die Fähigkeit, diesen gemeinschaftlichen Blickwinkel einzunehmen.

Ich wiederhole mich bewusst:

Gott ist *keine* Einzelperson, er ist *kein* Individuum!

Unser Gott *ist* Gemeinschaft. Er ist der „Drei-in-Eins“. Er denkt und redet in gemeinschaftlichen Begriffen. Er praktiziert einen gemeinschaftlichen „Lebensstil“. Er existiert als drei unterscheidbare Personen, die jeweils einmalige Persönlichkeiten und den-

¹ Stanley J. Grenz, *Created for Community*, Baker Book House, 1998, S. 45.

noch eins sind. Sie leben und wirken zusammen und haben ständig miteinander Gemeinschaft. Sie sind eins in ihrem Leben, ihrer Existenz und ihrem Wesen.

Das Einssein Gottes ist nicht das Einssein eines einzelnen, unabhängigen Individuums; vielmehr ist es die Einheit einer Gemeinschaft von Personen, die einander lieben und harmonisch miteinander leben ... Was sie sind, sind sie nur in Beziehung zueinander ... Keiner von ihnen existiert losgelöst von den anderen. Da gibt es weder oben noch unten, keine Rangordnung, kein Herrschen und Kontrollieren, weder Vorherrschaft noch Bevormundung, weder Vorrang noch Nachstellung, keine Privilegien gegenüber anderen, keinen Streit um Führerschaft. Keiner muss sich auf Kosten eines andern profilieren oder seine Autorität behaupten. Hier ist ausschließlich die Gemeinschaft von Gleichen, die alles, was sie sind und haben, miteinander teilen. Sie leben mit- und füreinander in gegenseitiger Offenheit, selbstaufopfernder Liebe und gegenseitiger Unterstützung. Jeder ist frei für – nicht von – den anderen. So stehen Vater, Sohn und Heiliger Geist im inneren Kreis der Gottheit miteinander in Beziehung.²

Göttliches Leben ist gemeinschaftlich

In der Bibel ist oft von göttlichem oder ewigem Leben die Rede. Dabei geht es nicht nur um die quantitative, sondern hauptsächlich um die *qualitative* Eigenschaft dieses Lebens. Ewiges Leben ist göttliches Leben, das heißt, es ist wesensmäßig das Leben des dreieinigen Gottes. Ewiges Leben ist die „Substanz“, also das, was die Dreieinigkeit ausmacht. Dieses Leben ist wesensmäßig gemeinschaftlich. Es ist das Leben des Einsseins. Es ist ein Leben des Zusammenwirkens, ein Leben tiefgründiger Gemeinschaft und Einheit, ein Leben völliger Hingabe aneinander und ein

² Kevin Giles, *The Trinity and Subordinationism*, InterVarsity, 2002, S. 103.

Aufgeben des eigenen Lebens füreinander. Es ist das Innenleben Gottes!

Göttliches Leben ist Beziehung

Das entscheidende Element in diesem Leben ist Beziehung. Ursprung und Grundlage für jede Beziehung ist der dreieinige Gott. Die Beziehung innerhalb der Gottheit ist *die* Beziehung schlechthin. Mit anderen Worten: Es existiert keine andere Beziehung. Da ist die Beziehung zwischen dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Alle anderen „Beziehungen“ sind lediglich Abbilder jener einen Beziehung.

Alle natürlichen Beziehungen sind nichts anderes als ein Abbild der einen göttlichen Beziehung, die innerhalb der ewigen Gemeinschaft der Gottheit herrscht. Auf dieser Erde gibt es nur eine einzige Beziehung, die *kein* Abbild der göttlichen Beziehung, sondern ein *Ausdruck* der Gemeinschaft der Gottheit ist. Damit meine ich die Beziehung der Glieder des Leibes Christi zueinander. Der Leib Christi wurde mit der ausdrücklichen Absicht ins Leben gerufen, das Gemeinschaftsleben Gottes nicht bloß abzubilden, sondern zum Ausdruck zu bringen.

Gott sehnt sich danach, sein eigenes Leben auszudrücken. Er möchte sein ewiges Leben in ein Gefäß ausgießen, damit es greifbar und sichtbar wird. Dieses Leben ist ja Gott selbst. Wenn er dieses Leben verschenkt, verschenkt er damit sich selbst! Dieses Leben enthält alles, was Gott ausmacht. Das ist nicht so zu verstehen, als wäre sein Leben eine Kraft oder Energie, die von ihm getrennt wäre. Das Leben *ist* er selbst! Und dieses Leben ist gemeinschaftlich, weil *er* Gemeinschaft ist.

Das Wesen des göttlichen Lebens ist Beziehung. Mit anderen Worten: Göttliches Leben – Gottes eigenes Leben – ist wesensmäßig Gemeinschaft. Jedes Mitglied der Gottheit ist von den anderen abhängig. Das Leben kann nicht innerhalb der Gemeinschaft fließen, es sei denn, die Glieder wirken zusammen. Ohne das gemeinsame Zusammenwirken der Personen gibt es kein Leben. Ohne den Vater gibt es keinen Sohn. Ohne den Sohn kann

es keinen Vater geben. Ohne den Geist gibt es weder Vater noch Sohn. Sie sind gänzlich aufeinander angewiesen. Der Lebensfluss gründet in der Beziehung. Ohne Beziehung gibt es kein Fließen des Lebens.

Eine Beschreibung des Gemeinschaftslebens Gottes

Der Apostel Johannes sagt uns, dass Gott Liebe ist (1Joh 4,16). In dieser Feststellung schwingt sehr viel mit, mehr, als uns allgemein bewusst ist. Johannes sagt nicht, dass Gott liebt oder Liebe hat, sondern er sagt: Gott *ist* Liebe. Gottes ureigenstes Wesen ist Liebe.

Uns allen ist bewusst, dass Gott liebt. Aber er liebt, weil er Liebe ist. Liebe ist sein Leben. Liebe ist sein Sein. Seine Liebe ist seine Existenz. Dementsprechend beschreibt unser Begriff „Liebe“ sehr gut das gemeinschaftliche Leben von Gott.

Liebe verlangt nach Beziehung. Liebe braucht ein Objekt. Ein von anderen getrenntes, unabhängiges Individuum kann nicht lieben. Um lieben zu können, braucht dieses Individuum etwas, auf das sich seine Liebe richten kann. Es muss noch jemand anderes geben – ein Gegenüber –, den man lieben kann. Jetzt kommen wir dem Kern des Wesens Gottes einen Schritt näher. Er ist Liebe. Er ist Beziehung. Der Vater liebt den Sohn, weil er sein Leben – das heißt sich selbst – an seinen Sohn verschenkt. Der Sohn verschenkt sein Leben an den Vater. Auch der Geist verschenkt sein Leben an den Vater und den Sohn. Johannes 14–17 beschreibt diese Liebesbeziehung innerhalb der Gottheit.

Bestünde Gott nur aus einer einzigen Person, gäbe es keine Liebe, denn Liebe setzt eine Interaktion, einen Austausch zwischen mindestens zwei Personen voraus. Jetzt wird deutlich, dass Liebe das Leben beschreibt, das sich innerhalb der Dreieinigkeit abspielt. Die Liebe selbst kann nur als den Austausch von Leben innerhalb der Gottheit definiert werden. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind eins, weil sie dasselbe Leben teilen, das Leben, das ständig von einem zum andern weitergegeben wird.

Die Koinhärenz³ der Gottheit

Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist sind nicht nur miteinander verbunden; sie sind eins (Joh 17). Das bedeutet, dass der Vater im Sohn, der Sohn im Vater und der Geist im Vater und im Sohn ist. Jeder ist im anderen. Das nennt man Koinhärenz (vgl. Joh 14,11; 17,21). Offensichtlich sind sie keine unabhängigen, isolierten Einzelpersonen, die getrennt voneinander funktionieren.

Als Christus auf die Erde kam, brachte er den Vater und den Geist mit sich. Später, als der Geist auf die Erde kam, brachte dieser den Sohn und den Vater mit sich. Sowohl der Vater *als auch* der Sohn sandten uns den Geist (vgl. Joh 1,26; 15,26). Der Vater sandte den Geist im Namen des Sohnes, und der Sohn sandte den Geist vom (und mit dem) Vater. Dies ist das wunderbare Geheimnis der göttlichen Dreieinigkeit. Sie wirken stets zusammen, weil sie eins sind. Keiner sieht sein Leben als sein persönliches Eigentum an. Sie verschenken sich fortlaufend aneinander.

Warum fällt es uns so schwer, das Geheimnis der Gottheit zu begreifen? Ganz einfach deshalb, weil unser gefallener Verstand unfähig ist, in gemeinschaftlichen Begriffen zu denken. Das gehört zu den Folgen des Sündenfalls. Wir können nur individualistisch denken. Deshalb haben wir versucht, Gott als ein Individuum zu begreifen. Doch in diesem Kapitel haben wir gesehen, dass Gott *keine* Einzelperson ist. Deswegen denkt er *nicht* so wie wir denken.

Inzwischen müsste uns allen klar sein, dass unser Sinn unbedingt erneuert werden muss. Diese Erneuerung fängt damit an, dass wir Gottes ewigen Plan mit den Menschen begreifen. Anschließend werden wir – mit Gottes Hilfe – erkennen, wie er diesen Plan erfüllt.

³ Der Begriff Koinhärenz („Coinherence“) wurde von dem Engländer Charles Williams (1886–1945) geprägt. Er bedeutet so viel wie „gegenseitig Anteil aneinander haben, wechselseitige Einwohnung, gegenseitige Durchdringung“. Quelle: <http://www.leannepayne.de/pdf/PCM2005-1.pdf>

KAPITEL 2

Gottes gemeinschaftlicher Mensch

Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen in unserm Bild, uns ähnlich! Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde und über alle kriechenden Tiere, die auf der Erde kriechen (1 Mo 1,26).

Hier begegnet uns ein gemeinschaftlicher Gott, der einen gemeinschaftlichen Menschen in seinem gemeinschaftlichen Bild erschafft.

Auf wen genau hat Gott sich bezogen, als er mit diesen persönlichen Fürwörtern in der Mehrzahl sprach? Wer ist „uns“? Einige vertreten die Auffassung, Gott habe die Engel angesprochen, als er sagte: „Lasst *uns* Menschen machen in *unserm* Bild.“ Diese Theorie schafft allerdings zwei große Probleme. Erstens können Engel nichts erschaffen. Hätte Gott die Engel gemeint, als er sagte: „Lasst uns Menschen machen“, dann wäre dies eine Aufforderung an die Engel, ihm bei der Erschaffung der Menschen zur Hand zu gehen. Nur Gott hat die Macht, Leben zu erschaffen. Also macht diese Theorie keinen Sinn. Das zweite Problem besteht darin, dass die Engel kein „Bild“ haben. Gott hat ein Bild, die Engel dagegen nicht. Die Bibel ist immer *mit* der Bibel zu deuten. Nirgendwo in der Heiligen Schrift heißt es, dass Engel ein Bild hätten. Nur Gott hat ein Bild; darauf kommen wir gleich zu sprechen.

Der gemeinschaftliche Gott ist in der Schöpfung erkennbar

Offensichtlich beziehen sich die persönlichen Fürwörter (im Plural) auf den dreieinigen Gott. Wir könnten auch sagen, dass die Personen der Dreieinigkeit – Vater, Sohn und Heiliger Geist – miteinander berieten und beschlossen, einen gemeinschaftlichen Menschen (eine Menschheit) zu schaffen. Als Gott Adam erschuf, dachte er bereits an eine ganze Rasse. In diesem einen Menschen steckte das gesamte Menschengeschlecht. Als Adam fiel (sündigte), stürzte deshalb mit ihm die gesamte Menschheit. Der Bericht in 1. Mose 1 sagt: „*Sie* sollen herrschen über die Fische des Meeres ...“ Gott schuf (ein) „*sie*“ (Mehrzahl). Obwohl (dieses) „*sie*“ aus lauter Einzelwesen bestand, betrachtete Gott diese als einen Menschen.

Damit blieb Gott seinem eigenen Wesen treu. Vergessen wir nicht, dass Gott *kein* Individuum ist. Weder handelt noch denkt er als eine Einzelperson. Er denkt und handelt stets gemeinschaftlich. Als er den Menschen machte, schuf er eine gemeinschaftliche Einheit, die sein gemeinschaftliches Wesen und Leben zum Ausdruck bringen sollte. Deshalb begegnen uns im Schöpfungsakt persönliche Fürwörter wie „uns“ und „unser“. Hier handelt der gemeinschaftliche Gott gemeinschaftlich! Er schuf einen gemeinschaftlichen Menschen. Er schuf „*sie*“. Sein ganzer Plan sollte sich um diesen gemeinschaftlichen Menschen, der „Adam“ hieß, drehen.

Dieser ganze Schriftabschnitt atmet eine gemeinschaftliche Begrifflichkeit. Das Wort für „Gott“ in 1. Mose 1,26 lautet *Elohim*. Im Urtext ist dieser Begriff ein Mehrzahl-Einzahl-Hauptwort. Im Deutschen müsste man diesen Begriff eigentlich mit „Gemeinschaft“ wiedergeben. Der Redende in diesem Abschnitt ist der „Mehrere-in-Einem“, der Gott, der Gemeinschaft ist. Es ist dieser Gott, der Gemeinschaft ist, der eine Gemeinschaft von Menschen ins Leben ruft, die in seinem Bilde lebt.

In seinem Bild geschaffen

Es gibt allerlei „Ideen“ und „Theorien“, die sich um das „Bild“ ranken. Inwiefern ist der Mensch zum Bilde Gottes geschaffen? Etwa weil er dreieggliedert ist wie Gott? Oder weil der Mensch einen Geist besitzt wie Gott? Ich bin davon überzeugt, dass wir das Eigentliche versäumt haben, wenn wir vom Bild Gottes reden.

Der Abschnitt behauptet *nicht*, dass der Mensch *als* Bild Gottes geschaffen wurde. Es heißt vielmehr, dass er *im* Bild Gottes gemacht wurde. Ein kleines Wörtchen kann einen großen Unterschied machen. Gewöhnlich lesen wir diesen Vers, als stünde da, der Mensch sei *als* das Bild Gottes geschaffen. Allerdings wird der Mensch in der Bibel nirgends als „das Bild Gottes“ bezeichnet. Dennoch behaupten viele Leute, der Mensch sei das Bild Gottes. Dies ist eine folgenschwere Fehldeutung, die uns Gottes eigentliche ewige Absicht verdunkelt hat.

Gibt es in der Heiligen Schrift irgendjemand, der „das Bild Gottes“ genannt wird? Selbstverständlich: Er heißt Christus, der Sohn des lebendigen Gottes (2 Kor 4,4; Kol 1,15)! Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Es gibt kein anderes Bild von Gott. Der Mensch ist lediglich ein „abgeleitetes“ Bild. Das bedeutet, dass der Mensch seine Ähnlichkeit mit Gott ausschließlich von Christus herleitet, der das Abbild Gottes ist. Deshalb sagt uns die Schrift, dass der Mensch *im* Bild Gottes und Gott ähnlich erschaffen wurde. Christus, der Sohn, ist das Bild Gottes. Der Mensch wurde in ihm geschaffen! Der Mensch ist nur deshalb Bildträger Gottes, weil er in Christus erschaffen wurde, der der exakte Ausdruck von Gottes Wesen ist (Joh 1,18).

Das Bild muss Gemeinschaft sein

In 1. Mose 1,26 heißt es weiter, dass *der Mensch* im Bilde Gottes geschaffen wurde. Es heißt nicht, dass ein Mensch namens Adam in Gottes Bild gemacht wurde. Hier wird nicht auf eine einzelne Person Bezug genommen. Das Bild Gottes ist etwas Gemeinschaftliches. Wenn Gott vom „Menschen“ spricht, bezieht er sich

auf die gesamte Menschheit aus Männern und Frauen, die Paulus als „den ersten Adam“ bezeichnet. Es ist das adamitische Geschlecht, eine gemeinschaftliche Wesenheit.

Es macht Sinn, dass ein gemeinschaftlicher Gott ein gemeinschaftliches Bild kreiert. Allerdings beinhaltet Gemeinschaft mehr als nur Quantität. Die Erschaffung einer Menschheit aus vielen Personen ist für sich genommen noch kein gemeinschaftlicher Akt. Um als Mensch „wie Gott“ zu sein, bedarf es nicht nur der *Vielen*, sondern auch des „*Einen*“.

Wie die Lehre von der Dreieinigkeit andeutet, ist der eine Gott die „soziale Trinität, die Gemeinschaft oder Kommunität von Vater, Sohn und Heiligem Geist. Weil Gott eine „Mehrzahl in der Einheit“ ist, geht es beim Menschheitsideal nicht um einzelne Personen, sondern um Personen in Gemeinschaft. Gott beabsichtigt, dass wir seine göttliche Natur in unserem Leben widerspiegeln. Dies ist aber nur möglich, indem wir unsere Vereinzelung verlassen und göttliche Beziehungen mit anderen eingehen.¹

Wie bereits festgestellt, ist Gott eine Gemeinschaft bestehend aus drei Personen, die eins sind. Sie sind keine voneinander getrennten, isolierten Einzelwesen, sondern Personen mit eigenem Charakter, die aber wie eine leben, denken und handeln. Keiner agiert unabhängig von den anderen. Sie durchdringen einander und leben ineinander. Außerdem existieren sie miteinander, das heißt, sie alle existieren gleichzeitig. Die Bibel sagt uns, dass die ganze Fülle der Gottheit in Christus wohnt (Kol 2,9). Das bedeutet, dass Gott alles, was er ist, in seinen Sohn hineingelegt hat. Christus ist demnach die Verkörperung des dreieinen Gottes.

Als Gott das Menschengeschlecht schuf, beabsichtigte er, diesen „Menschen“ in Christus und Christus in diesen Menschen hineinzupflanzen. Christus ist das Bild Gottes, doch indem Gott den Menschen in Christus hineinversetzt und ihn mit Christus eins

¹ Stanley J. Grenz, *Created for Community*, Baker Book House, 1998, S. 51.

macht, nimmt der Mensch das gemeinschaftliche Wesen der Gottheit an. Die Gemeinschaftlichkeit des Menschen sollte der Gemeinschaftlichkeit Gottes (in Christus) entsprechen, und damit sollte der Mensch zum wahren Bild Gottes auf der Erde werden. Der gemeinschaftliche Gott sollte seinen gemeinschaftlichen Menschen bekommen. Dies konnte allerdings nur „in Christus“ geschehen. Es entsprach seit jeher der Absicht Gottes, dass der Mensch ausschließlich in und durch seinen Sohn existieren sollte. Doch wie sollte das praktisch umgesetzt werden?

Nach Gottes Plan sollten Adam und Eva vom Baum des Lebens essen. Dieser Baum stellt das Leben der göttlichen Dreieinigkeit in Christus dar. Jesus sagte, dass er der wahre Weinstock ist. Bevor er aber für uns zum Weinstock wurde, war der Vater bereits für ihn zum Weinstock geworden. Christus wird sogar im Alten Testament als „Spross“ bezeichnet (Jer 23,5). Das heißt, dass die Beziehung des Herrn zu uns in seiner Beziehung zum Vater wurzelt (Joh 6,57). Im Baum des Lebens erkennen wir demnach, dass das Leben und die Beziehung der Gottheit dem Menschen zur Nahrung gereicht wird: Indem der Mensch die Frucht aß, sollte er das Leben und die Gemeinschaft des dreieinen Gottes in sich aufnehmen und daran teilhaben.

Deswegen hat Gott Adam mit einem menschlichen Geist ausgestattet. Gottes Leben (Christus) sollte in dem Geist des Menschen eine Wohnung finden, indem dieser vom Baum des Lebens aß. Damit sollte der Mensch dasselbe Leben besitzen wie Gott, das heißt: gemeinschaftliches Leben. Aus diesem Leben sollte der Mensch leben und sichtbarer Ausdruck des unsichtbaren gemeinschaftlichen Gottes sein! Damit sollte Gottes Wunsch, ein Abbild zu bekommen, in Erfüllung gehen.

Christus, die Erfüllung von Gottes Plan

Wir sehen also, dass Gott sich ein gemeinschaftliches Bild wünschte. Dieses gemeinschaftliche Bild sollte ein Mensch sein, weil sein Bild in der sichtbaren Welt sichtbar sein sollte. Gott wünschte sich einen *sichtbaren* Ausdruck seiner selbst. Das ist

die Bedeutung von Verherrlichung. Gott wollte einen Ausdruck und eine Erweiterung seiner selbst. Er wollte verherrlicht und damit vergrößert werden.

Etwas *vergrößern* bedeutet, es größer zu machen, damit es deutlicher wird. Mit einem Vergrößerungsglas vergrößert man etwas, damit die Details des Gegenstandes erkennbar werden. Gott möchte groß gemacht werden, damit ihn alle klarer und detaillierter erkennen, nicht nur allgemein und verschwommen. Durch die Gemeinde kann dann seine vielseitige Weisheit, Wahrheit und sein Reichtum besser erkannt werden (Eph 3,8-10). Diesen Vorgang der Erweiterung (Vergrößerung) und der Darstellung (Manifestation) bezeichnen wir als Verherrlichung. Gottes Herrlichkeit ist seine Ausdehnung und seine Darstellung. Es geht nicht darum, dass Gott mehr wird, als er bereits ist – das wäre unmöglich. Jedoch kommt sein „Allsein“ in den Blick. Seine Größe und seine Pracht werden durch den gemeinschaftlichen Menschen ausgedrückt.

Paulus sagt von sich, er predige die Reichtümer Christi. Mit anderen Worten hat er das Leben, die Kraft und den Charakter des Herrn Jesus Christus weitergegeben, damit Gott verherrlicht würde. Durch Christus Jesus wird die Herrlichkeit Gottes sichtbar gemacht (Heb 1,3). Deshalb wird Christus das sichtbare Bild des unsichtbaren Gottes genannt (Kol 1,15). Indem Christus sowohl der Gottessohn *als auch* der Menschensohn ist, eignet er sich dafür, der Same für eine ganz neue Rasse zu sein. Gott musste sein Bild in den Menschen legen, um sich in unserer physischen Welt sichtbar zu machen. Im physischen Körper von Jesus wurden Gott und Mensch zusammengefügt. Dies ist der Same, der Erstgeborene einer neuen Schöpfung.

Der neue Mensch ist in Christus erfüllt

Gott bedurfte aber nicht nur eines Menschen, um seinen Vorsatz zu verwirklichen: er brauchte einen Menschen mit einem gemeinschaftlichen Leben. Er benötigte einen Gemeinschafts-Menschen. Dies konnte sich nur in seinem Sohn ereignen, weil dieser die Fülle der Gottheit verkörpert, welche die Quelle allen gemein-

schaftlichen Lebens ist (Kol 2,9). Gemeinschaftliches Leben ist das Leben der göttlichen Dreieinigkeit. Gott gab sich aber nicht mit einer Nachahmung oder einem Klon dieses Lebens zufrieden: Durch seinen gemeinschaftlichen Menschen sollte das tatsächliche gemeinschaftliche Leben der Gottheit ausgelebt und ausgedrückt werden.

Das Bild muss ein Ausdruck der Wirklichkeit sein, indem es selbst die Wirklichkeit *ist*. Gewöhnlich halten wir ein Bild für ein Abbild oder eine Kopie des Originals. Eine Fotografie ist dafür ein gutes Beispiel. Ein Foto ist ein „Bild“ von der *Wirklichkeit*. Fotografiert man einen Baum, hat man nur eine zweidimensionale Darstellung eines *wirklichen* Baums. Das meinen wir mit dem Wort „Bild“. Aber das ist *nicht* die Art von Bild, das *Gott* vor Augen hat. Gewiss, sein Bild soll ihn darstellen, aber so, dass dem Bild *sein Leben* tatsächlich innewohnt. Sein Bild soll also seine DNA haben. Sein Bild wird dasselbe gemeinschaftliche Leben wie Gott selbst in sich haben und daraus leben. Es soll seinen Geist und sein Leben in sich haben.

Und außerdem soll sein Bild nicht nur sein gemeinsames Leben *enthalten*, sondern soll auch sein gemeinschaftliches Leben sichtbar machen und daraus leben. Dieser gemeinschaftliche Mensch soll das gemeinschaftliche Leben Gottes enthalten, indem er von dem Baum des Lebens isst. Dieser Baum des Lebens ist der Sohn Gottes. In ihm ist sozusagen das gesamte gemeinschaftliche Leben der Gottheit deponiert. Wer von ihm isst, nimmt die Gemeinschaft des dreieinen Gottes in sich auf und hat daran Anteil (vgl. Joh 6,51-58; 15,5; 2 Pet 1,4).

Es geht darum, Gottes Leben in uns aufzunehmen und zu essen. Das Bild lebt dann von jenem Leben und stellt dieses Leben seiner Umgebung dar. Jedoch hängt alles davon ab, dass der Mensch vom richtigen Baum isst. Die Quelle ist entscheidend. Ist die Quelle das gemeinschaftliche Leben Gottes, dann erfüllt der Mensch Gottes Absicht und wird zu dessen Abbild. Wählt der Mensch jedoch eine andere Quelle, dann versagt er darin, das gemeinschaftliche Leben Gottes zu offenbaren. Stattdessen stellt er etwas anderes dar.